

Erscheint jeden Sonnabend in Opatowitz O.-S.  
 Insertionspreis: 70 Pf. die achtgespaltene Petitzeile.  
 Bezugspreis: Vierteljährlich 3,15 Mark frei Haus.

DER

Geschäftsstelle Oderstr. 6. Buchhandlung der  
 „Gazeta Opolska“ - Verkauf: Buch- und Papier-  
 handlung Oderstr. 6, Krakauerstr. 41 und Ring 13.

# WEISSE ADLER

## DER WAHRHEIT DIE EHRE!

Nicht übersehen! Verkaufsstellen und Agenturen wollen den Mehrbedarf an „Weissem Adler“ gefälligst an unsere Expedition, Herrn St. Weber Beuthen OS., Kurfürstenstrasse 19, Telefon 40 melden, da sich sonst die Absendung unnötig verzögert. ☞ ☞ ☞ ☞

### Die oberschlesische Schule untergräbt die Autorität der Eltern und damit die Grundlagen der religiös-sittlichen Erziehung.

Vor mir liegt eine Zeitungsnotiz. „In Parusowitz, Kreis Rybnik haben zwei ungeratene Söhne ihren Vater ermordet.“ Es ist dies keine grausige Mär, sondern Tatsache, nicht die einzige ihrer Art in Oberschlesien. Ueberhaupt muß man hier die traurige Wahrnehmung machen, daß Kinder, anstatt ihren Eltern die schuldige Ehrfurcht, Liebe und den Gehorsam zu erweisen, ihnen mehr als irgendwie grob und trotzig begegnen, Prozesse mit ihnen führen, sie schließlich auch noch morden.

Wo bleibt Kinder die Pietät und Autorität vor Euren Eltern?

Der Kampf der oberschlesischen Schule gegen die Muttersprache hat Euch dieser beraubt. Mit dem Schwinden des maßgebenden Ansehens vor Euren Eltern sind auch die Grundlagen zur religiösen, sittlichen und sozialen Erziehung genommen worden.

Worauf beruht die Autorität der Eltern? Einerseits auf der bestimmenden Gewalt ihrer reiferen Erfahrung, ihrer Religion; andererseits aber auch auf der Ueberlegenheit eines gründlicheren und umfangreicheren Wissens, eines energischen Wollens ihren Kindern gegenüber.

Von Natur aus hat das Kind eine hohe Meinung von seinen Eltern und ihrer Würde. Im Hinblick auf ihre Ueberlegenheit ist es mit Ehrfurcht und Achtung vor ihnen erfüllt. Gläubig nimmt es alle Lehren der Eltern an, lernt von ihnen sprechen, beten und singen. Im Interesse der Erziehung darf diese hohe Meinung, die das Kind über seine Eltern hat, nicht im geringsten beeinträchtigt werden. Gegen diesen Grundsatz der Erziehung rannte aber die oberschlesische Schule gewaltig an. Sie verbot den Kindern unter Androhung schwerer Strafen so zu sprechen, zu beten und zu singen, wie sie es von ihren Eltern gelernt haben. Wenn es für ein paar polnischer Worte, die es aus Unvorsichtigkeit in der Schule gesprochen, unter schwersten Züchtigungen eine Holztafel um den Hals gehängt bekam, auf welcher stand: „Wer polnisch spricht, der wird gewichst und nimmt die Tafel mit!“, diese solange herumschleppen mußte, bis ein anderes Kind beim polnischen Sprechen erwischt wurde, da kam in dem Kinde unwillkürlich der Glaube auf, daß die Sprache der Eltern wertlos und ein gemeines, verachtungswürdiges Verbrechen sei! Durch diese kanibalischen Maßnahmen der oberschlesischen Schule wurde den natürlichsten, berufensten und folgenreichsten Erziehern, den

Eltern, ihre Erziehungsarbeit erschwert, ja unmöglich gemacht. In den Augen des urteilslosen Kindes wurde die Autorität der Eltern furchtbar herabgesetzt.

Die Pädagogik fordert ein Zusammenwirken von Schule und Haus, wodurch das Ziel der Erziehung in vollkommenerem Maße erreicht werden soll. Häusliche Aufgaben, Schulzeugnisse, Schulfeste, Privatlektüre u. dergl. sollen Schule und Haus vereinen. Das polnische Kind muß aber seine Hausaufgaben ohne die Hilfe der Eltern anfertigen, ist auch von ihrer Beaufsichtigung bei der Lektüre befreit usw. In hunderten von Fällen kann ich aus meiner Schulpraxis beweisen, daß bei einem Versuch der Eltern, dem Kinde bei den Hausaufgaben zu helfen, diese von ihm hören mußten: „Ihr könnt mir nicht helfen, denn das versteht ihr nicht.“ Je älter das Kind wird, und je mehr „Weisheit“ es annimmt, desto mehr vertieft sich der Gegensatz zu seinen Eltern. Oft ist es von der deutschen Bildung so eingenommen, daß es sich seiner polnischen Eltern schämt, und schon nach einjähriger Abwesenheit vom Elternhause die Muttersprache nicht verstehen will. Die Muttersprache, das Band, welches das Herz des Kindes mit dem Herzen der Eltern verbindet, ist zerrissen. Da die polnischen Eltern zu der „deutschen“ Gelehrsamkeit des Kindes nicht passen, bricht dieses oft alle Beziehungen zur Heimat ab, zieht in die Fremde, wo es alle Ehrfurcht vor dem Elternhause, und nicht selten auch Glauben und Tugend verliert.

Liebe und Ehrfurcht vor den Eltern dürfen niemals aus dem Herzen des Kindes gerissen werden, denn sie enthalten einen Schatz von sittlichen Kräften, die für seine Ausbildung von größter Bedeutung sind. Ein Kind, das keine Ehrfurcht und Liebe zu seinen Eltern hat, kann kein wahrhaft sittlicher Mensch werden — darum auch die Verheißung im vierten Gebot Gottes.

Ihr Eltern also, die ihr natürliche, unantastbare Rechte auf Eure Kinder habt, lasset sie Euch nicht länger mehr durch gemeine politische Maßnahmen der Schule beschneiden. Dazu gehört auch das Recht auf die Muttersprache. Wehe dem Volke, wenn ihm der Staat dieses Recht beschneidet. Er untergräbt mit ihm Eure Autorität und damit auch die Grundlagen der religiös-sittlichen Erziehung Eurer Kinder.

Twardzik, Lehrer.

### Der Kampf um Oberschlesien.

Unter diesem Titel berichten die „Bresl. Neuesten Nachrichten“ vom 26. 6. cr als eigene Meldung, daß der „Verband heimattreuer Oberschlesier“ durch die Polenpropaganda diskreditiert wird. Die heimattreuen Verbände wollen nur Frieden und Ordnung, selbst mit den polnischen Oberschlesiern. Der Verband teilt auch mit, daß er mit der hakatistischen Freien Vereinigung nichts zu tun hat.

Dieser Artikel in den „Bresl. Neu. Nachr.“ stammt aus der Feder eines eifrigen Mitgliedes dieses Verbandes, da ja derselbe in allen oberschlesischen H. K. T. Zeitungen fast seitengroße Inserate in den Sonn-

tagsnummern veröffentlicht hat, in welchen er in marktschreierischer Weise sein Glaubensbekenntnis veröffentlicht hat, nach welchem der „Verband Heimattreuer“ der reinste Unschuldengel ist und gar nichts mit der hakatistischen Vereinigung zu tun hat. Wer die Wahrheitsliebe dieser Leute kennt wundert sich über nichts mehr, aber wir wollen doch die Verlogenheit dieser Leute etwas an den Pranger stellen.

Wer hat denn den „Verband heimattreuer Oberschlesier“ geboren? Stand seine Wiege nicht in Opatowitz auf der Sedanstraße No. 16 unter Aufsicht der Paten: „Ernst Müller, Assessor der Handelskammer, jetzt Generalsekretär zu Breslau im Verband der heim. Oberschl. v. Stoephasius, Syndikus der Handelskam-

mer, Jahn, Direktor der Handelsschule und der tüchtigen „Kinderwärterin“ Cieślik. Alle diese Heimattreuen leiten jetzt auf der Albrechtstraße zu Breslau die „Verbände der heimatt. Oberschlesier“ für ganz Deutschland. Man braucht nur die Ortsgruppenführer der „Heimattreuen“ unter die Lupe zu nehmen, da wird man sich schnell überzeugen, welche Verwandtschaft mit der „Freien Vereinigung“ besteht, denn das sind alle „Oberschlesier“, aber ihre Wiege stand in den „oberschlesischen“ Landesteilen Hessen, Berlin, Westfalen, aber auch Warschau. Was die „kleinen“ Hakatisten des „Verbandes“ alias „Freie Vereinigung“ in den großen, industriellen Betrieben anbetrifft, die für den Regierungsmammon Oberschlesien für Deutschland retten wollen, kann nur soviel verraten werden, daß bei ihnen keiner als Offizier eine Stellung finden kann, höchstens werden dieselben als Wächter, Förster, etc. eingestellt, um in aller Stille für den alten Militarismus zu kämpfen. Wenn der „Verband der Heimattreuen“ mit der verkappten „Freien Vereinigung“ nicht identisch ist, warum reisen denn die eifrigsten Mitglieder: „Landrichter Ernst, Müller, der im Ehejoch schmachtende Kaplan a. D. Lukas, immer von Breslau nach Oberschlesien um an großen Konferenzen teilzunehmen, warum die Ortsgruppenführer aus Oberschlesien alle 2 Wochen nach Breslau zur Berichterstattung? Sie fahren sehr bequem zweiter Klasse, sogar mit Frau und Kindern um über die Stimmung in Oberschlesien zu berichten. Die Einnahmen dieser Herren müssen geradezu glänzend sein, denn einige denen vorher die Mittel oft ausgingen, verfügen jetzt über größere Kapitalien in Banken, wie z. B. ein Buchhalter einer Genossenschaft. Selbst die Redaktion des „Oberschlesiers“ in Opatowitz wird öfters von dem Kassensführer Müller besucht, sollte sich etwa dieser Herr dort sein Monatsgehalt abholen? Wer so richtig hinter die Kulissen dieser „Verbände“, „Vereinigungen“ etc. gucken kann, wird sehr viele Nichtoberschlesier in ihnen finden, die nur das dumme Volk weiter verdummen wollen, damit es ihnen leichter fällt, die Schätze Oberschlesiens für Deutschland zu gewinnen. Aber auch viele polnische Oberschlesier gehören den Vereinen an, weil sie sonst fürchten müßen, verfolgt zu werden. Erst wenn die Abstammung sein wird, kommt bei der geheimen Wahl doch der Stimmzettel für Polen in die Wahlurne. Denn nur durch den Anschluß an Polen wird die Zukunft der kommenden oberschlesischen Geschlechter sicher gestellt. R.

### „Grosspolen“.

„Wieso kommen diese Poliacken nach Oberschlesien? Hier ist doch noch Deutschland! Die aus Posen und Warschau zugewanderten großpolnischen Hetzer müssen wieder raus — dann wird wieder Ruhe in Oberschlesien.“ So philosophiert der biedere Spießier. In seinem gemütlichen Trott hat er nichts gemerkt von den gewaltigen Strömungen, welche das Innere des oberschlesischen Volkes gänzlich verändert haben.

Denn gesetzt oder man würde die wenigen aus Posen oder Warschau zugewanderten Polen aus dem oberschlesischen Lande verbannen. Des unbeschadet würde das Polentum Oberschlesiens doch kräftig weitersprießen. Heute steht es Gott sei Dank schon auf eigenen Füßen. Hat man am 2. Mai die polnischen Umzüge im Industriebezirk gesehen? Glaubt man sie mit leichtfertigen Schlagworten von Hetze und Mache abtun zu können? Glaubt man wirklich? dann zeugt man erneut von der — o Ironie! — gerade dem kritischen Deutschen so fest eingewurzelten politischen Kritiklosigkeit.

Und wenn alle zugewanderten Polen, deren Zahl so gering ist, erschlagen oder verjagt würden, dann treten an ihren Platz Tausende neuer „Grosspolen“ aus oberschlesischem Blut. Und wenn die oberschlesische Frage von allen Konferenzen der Welt verneutralisiert und verinternationalisiert würde — es bleibt das Polentum in Oberschlesien beharrlich stehen wie ein Eichenstamm, an dem sich feindliche Stürme zuschanden rütteln. Denn die polnische Sache wurzelt tief in den Herzen oberschlesischer Arbeiter und Bauern.

Das polnische Oberschlesien besteht schon tatsächlich, es ist eine reale Macht, die im Licht des grauen Alltags wirkt und wirbt. Kein hunter Traum einer

überhitzten Phantasie — sondern eine Tatsache, mit der kluge Leute rechnen, während Unkluge es für zweckmäßiger halten, den Straußkopf tief in den Sand zu bohren.

Die „Ruhe“, welche sich der deutsche Philister hier in Oberschlesien wünscht, wird nie eintreten. Denn es wäre eine Kirchhofsruhe. Das werktätige polnische Volk läßt sich nie mehr das Recht rauben die Zukunft Oberschlesiens nach seinem Willen zu bestimmen. Ein mächtiger Strom zu Polen hin fließt durch das Land, ob ihm auch Entwurzelte, Eingedeutschte fremd und verständnislos gegenüberstehen.

Die Wiedergeburt des oberschlesischen Volkes fällt in die letzten Jahre des 19. und die ersten des 20. Jahrhunderts. Ihre Geschichte ist voll merkwürdig ergreifender Momente. Das polnische Volkstum des Oberschlesiens schlief in Dumpfheit, mit Verachtung zugeschüttet. Was aus dem Morast sozialen Elends nach dem Licht strebte, wurde deutsch. Das war im Laufe der Zeit zur Selbstverständlichkeit geworden. Langsam erst keimte in einigen Köpfen ein Verständnis für das angeborene Volkstum. Gebildet sein und doch dem Ererbten treu bleiben! Aus dem verachteten Halbdeutschen zweiter Güte ein Vollmensch werden nach seiner Art! Über den Blättern eines polnischen Buches dämmerte manchem der erste Schein des verlorenen und wiederzugewinnenden Vaterlandes. Das benachbarte Polen half den Weg finden. Denn die Sprache und die Art, die hier unter deutschem Szepter gleich als Zweitklassigen brandmarkte — dort drüben ward sie geachtet und stolz zur Schau getragen. Die heimische Note, die nur mehr verzagt im Stillen geklungen hatte, fand sich da wieder als Symphonie in der prächtigen Vision polnischer Geschichte und Kultur. Die verachtete „wasserpolakische“ Sprache — hier klang sie wieder aus dem Munde feiner Leute, jauchzte in poetischem Schwung, klorrte im Erz altpolnischer Dichter und Prosaiker des 16. Jahrhunderts, die soviel Anklänge zeigen an die kernige oberschlesische Mundart.

Man hatte dem oberschlesischen Volk seine Seele verkümmern lassen. Jetzt ist sie aus dem Dornröschenschlafe erwacht. Laßt jene erzählen, welche die ersten Anfänge dieser Wiedergeburt mitgemacht haben. Wie manche heiße Träne rannte über die von unterirdischer Arbeit gebleichten Züge eines Bergmanns aus Oberschlesien, angesichts der Königsburg in Krakau oder bei einer polnischen Vorstellung im Krakauer Theater!

Von Mund zu Mund pflanzte sich die frohe Mär vom wiedergewonnenen Vaterland. Draußen oft, bei der Arbeit im fremden Rheinland oder Westfalen, wurde der Oberschlesier erst seiner selbst bewusst. Immer dichter wurde der Schwarm jener, die an den Pfingsttagen der dumpfen Kerkerluft Preussens entflohen um in Krakau eigenes Volkstum und goldene Freiheit zu schlürfen.

Mancher wohlhabende Oberschlesier polnischen Namens hat von Polen heute noch keine Ahnung, während sein Nachbar mit abgearbeiteten Bergmannshänden — in den Schönheiten der polnischen Literatur Bescheid weiss und in den Geheimnissen einer blutdurchflossenen Nationalgeschichte. Weißt du, wieviel polnische Dichter zwischen den Arbeitern stecken, — mindestens ebensogut wie der offizielle Poet der „Morgenpost“?

Wie lächerlich mutet uns daher das Zetern an von „grosspolnischer“ Hetze! Wie klein dünken uns je-

ne, die in jenen Maiunzügen voll prangenden Weiss und Rot nicht den sprossenden Volksfrühling erkennen wollen!

Wir gehen unerwegt den Weg voran, den wir bisher gegangen. Wer will, mag sitzen bleiben am Rande der Straße — er blickt nach hinten. Wir aber schreiten vorwärts mit wehenden Fahnen im Morgenwind. Bogdan.

## Die „Stichtberichtigung“ in Deutschland.

In Westfalen sind sehr viele Polen angesiedelt, denen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt und die einen Schulunterricht in der Muttersprache erstreben. Aber die nationale Freiheit der Polen wird weiter geknechtet, wie unsere Leser aus Nachstehendem sich überzeugen können:

„Gleich nach Ausbruch der Revolution sammelten wir die polnischen Kinder um uns, um sie in der polnischen Sprache zu unterrichten. Der Unterricht wurde zuerst in Lokalen der Gasthäuser abgehalten. Als sich aber das Bedürfnis eines besseren Schulsystems herausstellte, traten die Vorstände der Polenpartei an die Stadt- oder Gemeindeverwaltung heran um Freigabe von Schulräumen für polnische Unterrichtszwecke an schulfreien Nachmittagen. Wir müssen zugeben, dass einige dieser Verwaltungen anstandslos die Schulräume hergegeben haben, doch waren es nur wenige, die meisten forderten von den Unternehmern einen Befähigungsnachweis nach Muster eines deutschen Zeugnisses und machten unter allerhand Vorwänden Schwierigkeiten.

Um den Wünschen der deutschen Regierung entgegen zu kommen, veranstaltete das Ausführungskomitee (Komitet Wykonawczy) in Bochum unter großen materiellen Opfern, einen mehrmonatlichen pädagogischen Kursus. Das polnische Ministerium aus Posen kam ihm insofern entgegen, dass es fünf Lehrer und einen Rektor, der den Kursus leitete, beurlaubte und einen Teil der Kosten trug. Ausserdem wurde in Berlin im Ministerium eine Konferenz abgehalten, der der Ministerialdirektor, Herr Suchowiak aus Posen und zwei Delegierte des Ausführungskomitees aus Bochum beiwohnten. Auf dieser Konferenz wurden den polnischen Vertretern seitens des deutschen Ministeriums die weitgehendsten Versprechungen gemacht, besonders, was den Unterricht der polnischen Kinder in ihrer Muttersprache im Rheinland und Westfalen anbetraf. Von diesen Versprechungen ist nicht ein Wort gehalten worden.

Als nach Ablauf der Studienzeit, der pädagogische Kursus mit einer Prüfung endigte, wurde das Ministerium und die Regierung zu Arnberg gebeten, einen Regierungsvertreter zu derselben zu senden. Das hat die Regierung zu Arnberg auch getan, jedoch der Herr verstand die polnische Sprache nicht und so musste ein Geh. Polizeikommissar als Dolmetscher dienen.

Die Prüfung wurde ordnungsmäßig abgehalten und die Kandidaten, die die Prüfung bestanden haben, sind im Besitze eines von der Prüfungskommission unterschriebenen Zeugnisses.

Jetzt, nachdem polnischerseits alles getan wurde, um die deutsche Regierung zufrieden zu stellen, erhalten die Antragsteller um Hergabe von Klassenräumen von den Gemeindeverwaltungen, wie das Schreiben des Amtes Werne zeigt, dass die Regierung grund-

Land nicht die Polen, sondern die herrschenden Russen Schuld tragen. Es ist daher unvernünftig, wenn man aus der Vergangenheit und Gegenwart auf die Zukunft des Landes, das sich nach 150 jähriger Sklaverei endlich der Freiheit erfreut, einen ungünstigen Schluß ziehen will. Wenn in Deutschland der gegenwärtige Rückgang der Kultur und des nationalen Wohlstandes die Hoffnung auf eine bessere Zukunft nicht ausschließt, obschon in einer absehbaren Zeit große, angeblich sogar unerträgliche Lasten das Volk bedrücken werden, warum soll den ein Oberschlesier nicht hoffen dürfen, daß das polnische Volk sich von seiner früheren drückenden Lage noch eher erholen werde. Die streiklustigen Deutschen werfen nur gar zu gerne dem polnischen Volke Arbeitsscheu und Trägheit vor. Aber warum haben sie denn in Friedenszeiten und auch während des Krieges so viele Polen in der Landwirtschaft und anderen Betrieben beschäftigt? Wie viele Eisenbahnzüge brachten in jedem Frühjahr hunderttausende von polnischen Arbeitern nach Deutschland? Wenn all diese Arbeiter und Arbeiterinnen in Zukunft im Lande bleiben, welches Kapital bleibt dadurch jenseits der deutschen Grenze!

Angenommen aber sei alles wahr, was sicher so viel wie möglich übertrieben ist, daß die Kultur in Polen wesentlich tiefer steht als im deutschen Reich. Kann das, vom moralischen Standpunkt aus, ein Grund sein, weshalb ein Oberschlesier nicht für Polen stimmen dürfte? Wir können mit gutem Gewissen behaupten, daß Oberschlesien durch seinen Anschluß an Polen nichts verliert. Es behält, was Dr. Nieborowski entweder übersehen hat, oder absichtlich verschweigt, seine angeblich so guten Wege und Chausseen, seine hochentwickelte Landwirtschaft und Industrie, seine Schulen sowie schönen Kirchen, seine „treuesten Priester und die seeleneifrige Geistlichkeit“, die es ja nicht aus Berlin erhalten hat und auch ohne preußischen Einfluß weiter haben wird. Aber in der Brandenburger Sandwüste werden oberschlesische Geistliche nicht mehr auf Kommando

sätzlich gegen eine Hergabe von Schulräumen für polnischen Unterrichtszweck ist. Der Amtmann behauptet dabei noch kühn, dass in Werne kein Bedürfnis für einen polnischen Unterricht vorliegt.

Es ist festgestellt worden, dass dort 346 Kinder sind, deren Eltern den polnischen Unterricht verlangen.

In Dortmund-Eving sind 379 polnische Kinder. Auch dort hat die deutsche Behörde den polnischen Unterricht untersagt.

Die Beschwerden, die gegen diese Richtung abgesandt worden, werden vom Ministerium in Berlin nicht berücksichtigt, sie werden einfach totgeschwiegen.

Für die bessere Kenntnisnahme der Sache fügen wir nachstehend die Abschriften zweier amtlicher Schreiben bei.

Der Amtmann Dahlhausen-Ruhr, den 12. Mai 1920, L. Nr. Ia 1263

Ihren Antrag auf Erteilung der Genehmigung, polnischen Sprachunterricht zu geben, habe ich der Regierung in Arnberg vorgelegt. Die letztere hat darauf unter dem 7. Mai d. Js. II 2 No. 2556 nach hier mitgeteilt, dass eine Entscheidung des Herrn Ministers auf die Anfrage betreffend polnischen Unterricht noch nicht ergangen sei. Bis dahin könne sie (die Regierung) die von Ihnen eingesandte Bescheinigung als Befähigungsnachweis nicht anerkennen und die Unterrichtserlaubnis nicht erteilen.

gez. Unterschrift.

An Herrn Johann Lis  
in Linden, Jägerstr. 29 b.

Werne, den 10. Juni 1920.

Der Amtmann des Amtes Werne  
Tgb. Nr. II 560.

Auf Ihren Antrag vom 8. 6. 20 teile ich Ihnen mit, dass die Gemeindebehörde nicht berechtigt ist, weder die Erlaubnis zum Betriebe einer polnischen Privatschule, noch die Genehmigung zur Benutzung eines Klassenzimmers der Freiheitsschule zu erteilen. Diese Angelegenheiten unterliegen der Entscheidung der zuständigen Regierungen.

Gleichzeitig bemerke ich hierzu, dass in Werne kein Bedürfnis zur Errichtung einer Privatschule vorliegt und ferner die Regierung eine Genehmigung zur Ueberlassung von Schulgebäuden oder Klassen zur Erteilung polnischen Unterrichts grundsätzlich nicht erteilen wird.

I. V.

An Herrn Johann Pietrzak  
Hier, Sedanstr. 17.

gez. Schulz  
Beigeordneter

Wie ganz anders Polen mit seinen deutschen Einwohnern umgeht, zeigt nachstehender Erlaß der polnischen Regierung, den wir wörtlich in polnischer Sprache, aber auch in der Uebersetzung beifügen.

Dziennik Urzędowy  
Ministerstwa Wyznań Religijnych i Oświecenia Publ.  
Rzeczpospolitej Polskiej.  
Warszawa, Ogólnego zbioru Nr. 11, 1. kwietnia 1919.

Uchwała Rady Ministrów o szkołach powszechnych z niemieckim językiem nauczania.

W myśl artykułu 2 dekretu z dnia 7. lutego 1919 r. o szkołach z niemieckim językiem wykładowym (Dziennik Prew. Nr. 14 poz. 192) Rada Ministrów uchwała, co następuje:

eines „Küsters“ verschickt werden. Auch die hochgepriesenen Bodenschätze werden nicht über Nacht Flügel bekommen und nach Berlin sich flüchten und der jetzt so heiß umworbene Oberschlesier wird auch nicht gewaltsam nach Polen verschleppt werden, wie die Belgier nach Deutschland während des Krieges. Also Oberschlesien bleibt was es war und ist. Ja, die polnische Regierung hat ihm schon eine größere Selbständigkeit zugesprochen als das deutsche Reich. Es kann also noch gewinnen. Auf wessen Versprechungen man sich eher verlassen kann, braucht dabei garnicht weiter erörtert zu werden.

Sicher ist, daß Polen durch den Anschluß Oberschlesiens sehr viel gewinnt — dasselbe gilt aber auch von Deutschland wenn es bei ihm verbleibt. Der Oberschlesier hat es jetzt in seiner Hand, wenn er dieses Kleinod schenken will. Auf der einen Seite das „Land der Kultur“, Deutschland, welches dem Reichum an Kohle seine hochentwickelte Industrie verdankt — auf der anderen Seite das „arme“ Polen. Deutschland behält auch nach der Lostrennung Oberschlesiens noch reichliche Kohlenschätze. Polen ist auf die oberschlesische Kohle angewiesen. Nun fragen wir: Ist es nach christlichen Grundsätzen Unrecht und Sünde, wenn der Oberschlesier seinen Überfluß an Kohle dem armen Polen zuweist, das sie unbedingt nötig hat, statt dem deutschen Reiche, welches sie entbehren kann? Soll denn immer der arme Lazarus an der Schwelle des Reiches liegen und betteln, während der Prasser im Überfluß schwelgt? Offenbar ist es nicht also bloß keine Sünde, sondern ein heroisches Werk der christlichen Nächstenliebe wenn der Oberschlesier seinen Kohlen und Erzeichtum dem darbedenden polnischen Reiche zuweist. —

2. In nationaler Rücksicht wird der polnisch sprechende Oberschlesier offenbar besser gestellt sein, wenn er sich an das polnische Reich anschließt; die Deutschen gestehen jetzt — notgedrungen — selber ein, daß sie den polnischen Untertanen vielfach schweres Unrecht getan haben und versprechen Besserung. So

## Abstimmung in Oberschlesien und Gewissenspflicht.

(Schluss.)

II.

Die deutschen Zeitungen pflegen die Zustände Polens in einem solchen Lichte hinzustellen, daß man glauben sollte es sei eine Sünde, Oberschlesien einem solchen Lande auszuliefern. Der Volkskalender stellt sich natürlich mit beiden Füßen auf diesen Standpunkt. Es bleibt daher nichts übrig, als daß wir auch von diesem Gesichtspunkte aus die vorliegende Frage untersuchen. Zu berücksichtigen sind dabei die wirtschaftlichen, nationalen und religiösen Verhältnisse in Polen.

1. Gerade zu gruselig könnte einem werden, wenn man die Schilderungen der wirtschaftlichen Zustände in Polen liest, wie sie von deutsch-national gesinnten Erzeugnissen der Presse dem Volke geboten werden. In den schwärzesten Farben wird das Elend Polens an die Wand gemalt: die schlechten Wege, die tiefdaniederliegende Landwirtschaft, der Tiefstand jeglicher Industrie, der äußerst niedrige Geldwert und im Zusammenhange damit die entsetzliche Feuerung und Hungersnot, die wenigen und schlechten Schulen und infolge davon die mangelhafte Volksbildung, die große Zahl der Analphabeten, die zahlreichen ansteckenden Krankheiten, welche das Volk heimsuchen, die Unfähigkeit der polnischen Regierung und wer weiß, was noch alles vorgebracht wird, um den Oberschlesier zu schrecken. Eigentlich sollten gerade die Deutschen von dem Elend in Polen wie ein Grab schweigen, weil sie selber das Land verwüstet haben, und selbst wenn es durch die Kriegslage geboten gewesen wäre, müßten sie es wenigstens auf tiefste bedauern. Auch muß jeder Mensch der auf Kultur und Bildung Anspruch erhebt, so viel von Polen wissen, daß an dem Rückstand der Kultur im

„Język niemiecki pozostanie językiem nauczania w powszechnych szkołach publicznych i szkołach, należących do rozwiązanych gmin szkolnych, w których jest nim w chwili wydania niniejszej uchwały, o ile życzyć sobie tego będzie większość pewnych przedstawicieli dzieci, uczęszczających do każdej z tych szkół.

Jeżeli w danej gminie jest znaczna ilość dzieci, dla których nie język polski, ale język niemiecki jest ojczystym, że potrzebna dla nich okazuje się nowa szkoła z niemieckim językiem nauczania, w takim razie na żądanie osób interesowanych Dozór szkolny stawia do Rady Szkolnej Okręgowej wnioski o otwarcie publicznej szkoły powszechnej z niemieckim językiem nauczania.

W szkołach powszechnych z niemieckim językiem wykładowym nauka języka polskiego winna się rozpocząć od drugiego roku nauczania.

(Uebersetzung.)

Regierungsblatt des Ministeriums der religiösen Bekenntnisse und Volksbildung der Republik Polen.

Warschau, allgemeine Sammlung Nr. 11, 1. April 1919. Beschluß des Ministerrates für allgemeine Schulen mit der Erlernung der deutschen Sprache.

Laut Artikel aus dem Dekret vom 7. Februar 1919 über Schulen in deutscher Lehrsprache (Dziennik Prew. Nr. 14 poz. 192 hat der Ministerrat folgendes beschlossen:

„Die deutsche Sprache verbleibt Lehrsprache in allgemeinen, öffentlichen Schulen und Schulen aufgelöster Schulgemeinden, in welchen zur Zeit der Herausgabe dieses Beschlusses, dieser Wunsch von der Mehrheit der Vertreter der Kinder, welche diese Schulen besuchen, ausgesprochen wird.

Wenn in einer Gemeinde eine grössere Anzahl Kinder ist, für welche nicht die polnische, sondern die deutsche Sprache die Muttersprache ist, so dass eine neue Schule mit der deutschen Lehrsprache notwendig ist, stellt die Schulaufsicht an den Schulrat des Bezirkes den Antrag der interessierten Personen auf Eröffnung einer allgemeinen, öffentlichen Schule mit deutscher Lehrsprache.

In allgemeinen Schulen mit deutscher Lehrsprache soll der Unterricht der polnischen Sprache im zweiten Schuljahr beginnen.“

So sieht die Unterdrückung der deutschen Sprache in Polen aus.

In den früheren Provinzen Posen und Westpreussen sind 1600 deutsche Schulen mit deutschen Lehrkräften vorhanden, welche der polnische Staat auf seine Kosten unterhält.

Wo ist also grössere Freiheit und Gleichberechtigung?

## Polnische Verdrehungen.

Unter diesem Titel bringt das Krappitzer Stadtblatt eine Entgegnung auf den Brief in No. 43 des „Weissen Adlers“ aus Krappitz. Natürlich steht nach dieser Entgegnung der Stadtrat Witt als Unschuldengel da, ja sogar als Beschützer der Polen. Der Artikel im „Weissen Adler“ beruht aber auf Wahrheit. Wenn Herr Stadtrat Witt sich von dem Vorwurf befreien will, daß er an dem Umzuge am 1. Mai nicht beteiligt war, so können doch die andern Teilnehmer nur sagen, daß Herr Witt mit als Führer anwesend war, und das Kommando vor der Behausung des Herrn Stein hatte. Der Herr Stadtrat Witt kann nicht abstreiten, daß vor der Wohnung des Herrn

hat vor vielen Jahren auch Antiochus, vom Strafgericht Gottes verfolgt, sein Unrecht eingesehen und das Bekenntnis abgelegt: Nun gedenke ich all des Bösen, das ich zu Jerusalem getan. Wer will es aber einem Polen verdenken, wenn er einerblos erzwungenen Besserung nicht traut, besonders wenn er an die feierlichen Zusicherungen denkt, welche bei der Teilung Polens vom preußischen Könige den Polen in nationaler Beziehung gegeben, aber später so schändlich gebrochen wurden? Stimmt der Pole jetzt für Polen so ist er in nationaler Beziehung für die Zukunft jede Sorge los.

Wie aber wird es den Deutschen — wir sagen nicht den deutsch-sprechenden Polen, wie man früher von polnisch-sprechenden Deutschen redete — ergehen, wenn Oberschlesien zu Polen kommt? Bisher hat die polnische Regierung in Posen bewiesen, daß sie den berechtigten Wünschen der Deutschen Rechnung trägt und auch für die Zukunft gesetzliche Bestimmungen in diesem Sinne getroffen. Es wäre auch tief zu bedauern, wenn eine künftige Regierung in Warschau, eingedenk des erlittenen Unrechts, jemals Gleiches mit Gleichem, Böses mit Bösem vergelten wollte. Allein wir dürfen hoffen, daß sie aus dem Schaden Preußens mindestens ebenso klug geworden ist, wie die gegenwärtige deutsche Regierung und sich hüten wird in die Fehler des preußischen Absolutismus zu fallen. Wir werden gleichwohl keinen Deutschen einer Sünde beschuldigen, wenn er nicht für Polen stimmt — aus rein nationalen Beweggründen.

3. Vom katholisch-moralischen Gesichtspunkte aus ist wohl an erster Stelle die religiös-politische Lage Polens zu berücksichtigen. Dem überwiegend protestantischen deutschen Reich steht das katholische Polen gegenüber. Es ist daher ganz natürlich, wenn die katholischen Oberschlesier mehr Vertrauen zu Polen haben als zu Preußen, besonders wenn sie an die jahre- oder vielmehr jahrhundertlange Bedrückung zurückdenken, welche die katholische Kirche und ihre treuesten Kinder in Preußen zu erdulden hatten. Die

Stein, welcher polnisch gesinnt ist, auf denselben und seine Frau in gemeiner Weise geschimpft und ihnen gedroht wurde. Auch auf Wahrheit beruht, daß der Schutzmann Herr Waldera, welcher circa 100 Meter von den Ruhestörern entfernt war, (er stand am Schützenhaus), ein Gesicht machte, als wenn ihm die Ruhestörung nichts anginge, doch war es seine moralische Pflicht, so eine Störung und Schimpfereien energisch zu verbieten. Daß sogar Schulkinder das polnisch sprechende Volk beschimpfen, beruht auch auf Wahrheit. Ja, sogar Kinder, die vom Religionsunterricht nach Hause gehen, tun dies, was ich selbst als ein Unparteiischer beobachtet habe.

Von selbst wird so ein Kind auf die Schimpfwörter nicht kommen, es wird von Erwachsenen aufgehetzt.

Es hat sich hier in Krappitz noch nie ein polnisch gesinnter und polnisch sprechender Mann, Frau oder ein Kind erlaubt, eine deutsch gesinnte Person oder ein Kind zu belästigen, geschweige noch mit Schimpfwörtern zu beleidigen. Das polnische Volk will keinen Hass, es will in Ruhe und Einigkeit leben, so wie es früher war. Die Deutschgesinnten haben hier in Krappitz mit Hass und Bedrohung angefangen, was sie auch wohl zugeben müßten. Jeder polnisch gesinnte hat auf der Straße keine Ruhe, sondern wird gestichelt und schikaniert. Es hat wohl Jeder genug mit sich zu tun, und es wäre besser, wenn jeder sich um sich selbst bekümmert. Zu welchem Zweck erst Hass und Streit entfesseln, wir müssen ja doch auf die Abstimmung warten.

Eine Abschrift in dem Eingesandt des Herrn Witt im „Krappitzer Stadtrat“ ist wert, daß auch die Kommission der Entente davon erfährt, denn es wird ja schon überall ziemlich laut darüber gesprochen, daß die französische Besatzung Oberschlesien verlassen muß, Herr Witt würde, da er davon schreibt gut daran tun, die Nachrichtenquelle aus der er geschöpft, mitzuteilen. Nachstehend wörtlich den Schluss der Eingesandt:

„Nur Geduld, bis dass die Französische Besatzung fortgeht, so werden die werten polnischen Genossen auch das Krappitzer Feld räumen, und zwar deshalb, weil sie für polnisches Geld recht christlich geworden sind u. christlich rechtschaffene Bürger ja vom »Weissen Adler« als preussische Hakatisten bezeichnet werden. Die Frechheiten und gemeinen Verleumdungen der Polen werden einmal ein Ende haben, denn auch die polnischen Bäume wachsen nicht in den Himmel. W. Witt.«

## Ein Pole hatte in Deutschland wirklich recht.

Ich bin Oberschlesier, geboren in Zalenze. Möge mein Erlebnis als ein kleiner Beitrag zum Kapitel, Gleichberechtigung der Oberschlesier dienen.

Ich bin von Beruf Bäckermeister und habe bis zum Jahre 1916 städtisches Mehl bezogen; infolge einer feinen Denunziation (Namen der enunzianten können genannt werden) wurde mir das Mehl entzogen, und zwar wurde als Grund Unzuverlässigkeit angegeben. Der wahre Grund war jedoch meine polnische Gesinnung. Der Stadtrat Guttman, welcher ein Radikal-Hakatist ist, sah mich als „vaterlandsgefährlich“ an. Es geschah nun, daß bei einem Einbruch in die Bäckerei des Auslandsdeutschen Marticke

Beamten und Vertreter der Intelligenz können davon ein besonderes Liedchen singen mit vielen Strophen, die von Zurücksetzung von Bürgern zweiter oder dritter Klasse und dgl. erzählen. In dieser Beziehung ist es auch unter der neuen Regierung um kein Haar besser geworden. Wird es in Zukunft anders sein? Daran glaubt nicht einmal der Volkskalendermann, denn er rechnet jetzt schon S. 20 mit der Möglichkeit eines neuen Kulturkampfes in Deutschland und darin hat er ganz recht. Er bittet im Namen der deutschen Katholiken die katholischen Oberschlesier um Hilfe: „Mit eurer Hilfe wird auch in Zukunft die Abwehr kirchenfeindlicher Angriffe aussichtsvoll. Vielleicht wird sie dann gar nicht erst nötig werden.“ Dann fährt er fort, und das mögen sich die Oberschlesier merken: Die katholische Kirche Polens braucht eure Hilfe nicht, offenbar nur deshalb, weil dort eine Abwehr kirchenfeindlicher Angriffe nicht nötig werden wird, trotz all der Bolschewisten, Sozialisten und Juden, von denen es angeblich in Polen nur so wimmelt.

Gewiß möchte der katholische Oberschlesier seinen Glaubensbrüdern gern helfen. Allein viel nützen würde es nicht. Waren die Katholiken schon vor dem Kriege in Minderheit, so sind sie es jetzt erst recht, nachdem wie der Kalender bemerkt »das katholische Elsaß-Lothringen, das Saargebiet, die katholischen Kreise Eupen und Malmedy, die vorwiegend katholische Provinz Posen, katholische Kreise Ost- und Westpreußens« vom deutschen Reiche getrennt sind. Dadurch sind die Katholiken in Deutschland in religiöser Beziehung ebenso geschwächt wie die ober-schlesischen Polen in nationaler Beziehung durch den Anschluß Polens an Polen, falls Oberschlesien beim Deutschen Reich verbleibt. Beide sind schutzlos. Niemand würde es daher den deutschen Katholiken verdenken, wenn sie die Möglichkeit hätten, sich dem katholischen Österreich anzuschließen und davon Gebrauch machen würden.

Der katholische Oberschlesier wird aber mit Recht bedenken, daß seine Hilfe am Schicksal der deutschen

Mehlmarken gestohlen wurden. Nach ein paar Monaten wurden bei mir, ebenfalls bei einem Einbruch, Mehlmarken gestohlen. Mein Antrag, mir die gestohlenen Mehlmarken zu ersetzen, wurde vom Stadtrat Guttman glattweg abgelehnt; Marticke aber hatte sein Mehl erhalten; ja, er war aber auch nicht Oberschlesier, sondern Deutscher.

Und aus Dankbarkeit lieferte Marticke seinem Gönner täglich frische Backwaren ins Haus.

Fürs erste soll dieses genügen. „Herr Stadtrat“, wenn Sie noch etwas wünschen, bin ich jederzeit bereit, Ihnen damit zu dienen.

Ebenfalls aus Dankbarkeit.

## Agitation durch Beamte.

Den klarsten Beweis, mit welchem Eifer deutsche Beamte in ihrem Dienst deutsche Agitation betreiben, liefert uns der Postbesteller des hiesigen Landbestellbezirkes, Postschaffner „Augustin Beyer“. Täglich verbreitet er unwahre Gerüchte über die schlechten wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse Polens. So brachte er dieser Tage die Nachricht über die vielen Todesfälle infolge dort herrschender Hungersnot. Ferner verteilt er während seiner Amtsstunden hakatistische Blätter, ohne daß dieselben jemand bestellt oder überwiesen hätte. Auch rühmt sich dieser Beamte seine Leute zu kennen und über seine politischen Gegner eine schwarze Liste zu führen.

Ich schlage diesem Beamten vor, falls er die Propaganda nicht unterläßt, sich in seinem Vaterlande: („brandenburgische piaski“) ein sicheres Unterkommen zu besorgen. Rogowski.

## Generalfeldmarschall v. Hindenburg an die Oberschlesier.

In allen deutschen Zeitungen Oberschlesiens war am Sonntag, den 27. d. M. ein Aufruf an die Oberschlesier zu lesen, in welchem er dieselben auffordert bei Deutschland zu bleiben und keinen Verrat an dem Lande zu üben, dem es die friedliche Entwicklung zu verdanken hat. — Der alte Feldmarschall muß sehr beschäftigt sein, daß er bisher keine Zeit hatte die Geschichte Oberschlesiens zu studieren, aus welcher hervorgeht, daß das polnische Volk aus allen guten Stellungen verdrängt wurde und nur als Arbeitstier zur Füllung der Taschen der eingewanderten Großindustriellen und Beamten gebraucht werden durfte. Auch im Kriege galt der Oberschlesier als willkommenes Kanonenfutter und wurde gern dorthin geschickt, wo es am gefährlichsten war. Das Buch 150 Jahre preuß. Knechtschaft würde ich Hindenburg als Lektüre empfehlen.

Da derselbe auch schon zur Zeit der Kriegsanleihen Aufrufe veröffentlicht hat, wodurch mancher Oberschlesier großen Schaden erlitten hat, dürfte der jetzige Aufruf von sehr wenigen befolgt werden, denn ein verbranntes Kind scheut das Feuer.

Auch an unsere Zeitschriften „Weißer Adler“ und „Goniec Polski“ gelangte der Aufruf mit dem Stempel des Absenders „Plebiscit Kommissariat für Deutschland“, fand aber nur einen Platz in dem Redaktionspapierkorbe.

Katholiken so wie so nichts ändern, dagegen das katholische Volk Oberschlesiens sicher ins Verderben mitreißen würde. Es würde ihm ergehen, wie einem Menschen, der nicht schwimmen kann und doch ins tiefe Wasser springt um einen Ertrinkenden zu retten. Beide gehen elend zugrunde. Da ist nun jeder sich selber der Nächste und muß für seine eigene Sicherheit sorgen. Die meisten Jungfrauen wollten auch von ihrem Ölvorrat nichts abgeben, aus Furcht, es möchte für sie nicht genug zurückbleiben. Sie wurden aber deshalb nicht wegen Hartherzigkeit vom Hochzeitsmale ausgeschlossen, sondern vielmehr gelobt.

In katholischen Ländern, wie Irland und Polen die sich durch ihre Glaubensstreue stets ausgezeichnet haben, hat der Katholik sicher nicht im entferntesten soviel für seinen Glauben und die religiöse Erziehung der Kinder zu befürchten, wie in dem größtenteils protestantischen Deutschland mit seinem sozialistischen Regiment und seinen vielen glaubenslosen Lehrern. Besser ist es noch für die Religion, die Kinder gehen in keine Schule, wie angeblich die meisten in Polen, als daß ihnen schon in der Schule der Glaube verhöhnt und aus dem Herzen gerissen wird.

Wir mögen also von was immer für einer Seite unsere Frage erörtern, wir kommen stets zu demselben Ergebnis, daß vom katholisch-moralischen Standpunkt aus, nicht das geringste Bedenken gegen die Abstimmung zugunsten Polens im Wege steht. Jener »Priester« im Volkskalender möge sich dennoch einmal an den Ausspruch des hl. Geistes erinnern: „Wehe Euch, die ihr das Gute böse nennt.“ Der heil. Alfons lehrt in Übereinstimmung mit den hervorragendsten Theologen, man dürfe nicht etwas für eine Todsünde erklären, wenn man es nicht mit Sicherheit und überzeugend nachweisen kann. Wir glauben aber noch gewiesen zu haben, daß die Abstimmung zugunsten Polens ohne jede auch noch so geringe Sünde erfolgen kann und dabei bleiben wir, solange nicht von maßgebender Stelle aus das Gegenteil erklärt wird und das wird nie geschehen.

## Streiflichter.

### Die Sicherheitswehr in der Eisenbahn.

Am 18. Juni fuhr unser Gewährsmann mit dem Zuge von Dt. Rasselwitz nach Gleiwitz. In Oberglogau ist ein Unterwachtmeister von der Sicherheitswehr (ein gebürtiger Kattowitzer und zuletzt in Gleiwitz wohnhaft) in sein Abteil eingestiegen. Unser Gewährsmann kam mit ihm in ein Gespräch und beide unterhielten sich über die Entfernung der Sicherheitswehr aus dem besetzten Gebiet Oberschlesiens. Der Unterwachtmeister machte die Bemerkung, daß die Polen die Sicherheitswehr durch polnische Gendarmen ersetzen wollen. In diesem Falle würde nach seiner Ansicht der Reichswehr das Recht zustehen, sofort in das besetzte Gebiet einzumarschieren. Es wimmelte hinter Neustadt von Militär, welches Maschinengewehre, kleine Geschütze und Munition in grossen Mengen besitze. Wenn sich unser Gewährsmann nicht täuscht, ließ der Unterwachtmeister auch die Bemerkung fallen, daß die Sicherheitswehr ebenfalls über eine große Menge Maschinengewehre und Munition verfüge.

In Kandrzin angekommen, kam an das Wagenabteil ein Beamter der Sicherheitswehr aus Kandrzin heran. Dieser war auch geborener Oberschlesier und der Aussprache nach zu urteilen, Sohn polnischer Eltern. Er fragte den Unterwachtmeister, wohin er fahre, worauf dieser erwiderte: „Ich fahre zur Wahl und Besprechung nach Gleiwitz.“ Beide unterhielten sich über die Entfernung der Sicherheitswehr aus Oberschlesien. Der Beamte der Sicherheitswehr aus Kandrzin erklärte, daß er auf keinen Fall in Oberschlesien verbleibe, sondern mit der Sicherheitswehr in das unbesetzte Gebiet fortmachen wolle. Darauf sagte der andere: „Seien Sie doch kein Narr, ich verbleibe ebenfalls hier und wir können der Regierung keinen größeren Gefallen erweisen, als daß wir geborene Oberschlesier weiter hier verbleiben, denn erstens gehen uns ca. 1000 Stimmen für Deutschland verloren und zweitens machen wir bei unserer Bevölkerung einen ganz anderen Eindruck, endlich aber werden wir bei unseren vorgesetzten Behörden unsere Positionen sichern für den Fall, daß Oberschlesien nach der Abstimmung wirklich den Polen zufallen sollte.“

### Gleiche Brüder gleiche Kappen!

Viel zu viel wurde schon von den deutschen Zeitungen über die Gleichberechtigung geschrieben. Ob deutsch, ob polnisch, beide Teile sollen gleiche Rechte haben, daß es sich aber in Wirklichkeit ganz anders verhält, will ich die Zustände am Zabrze Postamt näher schildern. Grenzenloser Haß herrscht hier den polnisch denkenden Beamten gegenüber. Foppereien, Sticheleien und grobe Beschimpfungen der polnisch denkenden Beamten (wie Landesverräter und dgl. mehr) sind an der Tagesordnung. Oft werden die Streitigkeiten im Beisein des Publikums ausgefochten und ich will nur beifügen, so ein Gebahren vor den Augen des Publikums untergräbt nur das Ansehen der Beamten. Vor kurzer Zeit ist hier, wie auch in allen anderen Städten, ein polnischer Postbeamtenverein gegründet worden und seit der Zeit erreichte der Haß den Höhepunkt. Die Mitglieder desselben werden von den deutschdenkenden unausgesetzt bearbeitet, wo es nur angeht gefoppt, oder angehender polnischer Direktor oder polnischer Vorsteher tituliert. Ich frage, ist das Gleichberechtigung? Ist es nur den deutsch denkenden Beamten erlaubt, Vereine und Verbände zu gründen?

## Briefe.

Es macht mir immer viel Spaß, wenn ich den „Schwarzen Adler“ lese und es kommt mir oft vor, als wenn ich ein Witzblatt in der Hand hätte.

Die darin enthaltenen Dummheiten sind so groß, daß selbst die Dümmeren darüber lachen müssen. Dieser schwarze Kuba merkt gar nicht, wie sehr er unserer polnischen Sache damit dient. Er hält uns Oberschlesier für tatsächlich so dumm, wie jeder Deutsche das dämliche Vorurteil besitzt uns für dumme Oberschlesier zu halten und deshalb richtet er seine Schreibweise und Lügen danach ein. Ich möchte Ihnen geehrte Redaktion vom Weißen Adler vielleicht den guten Rat geben, sich so viel wie möglich Exemplare vom Schw. A. zu besorgen und dieselben Ihrer wertigen Zeitung als Beilage einzulegen, damit auch Ihre Leser auch mal etwas zur Erheiterung haben. Seien Sie sicher, der Erfolg bliebe nicht aus; die Abonnentenzahl des W. A. würde dadurch noch mehr wachsen und die oberschlesische Bevölkerung durch die weitere Verbreitung des Schwarzen Kuba in ihren polnischen Gefühlen immer mehr bestärkt werden.

Gleiwitz, 24. 6. 20.

Hochachtend Jos. P.

## Berichtigung.

Im „Weißen Adler“ vom 10. Juni 1920 erschien ein Artikel „Deutscher Terror“, in dem behauptet wurde, daß ich mich geweigert hätte, polnischen Unterricht zu erteilen, falls ich nicht 900 Mark Jahreszulage erhalte.

1. Es ist un wahr, daß ich eine Jahreszulage von 900 Mark gefordert habe, ich erhalte einen Jahreszuschuß von ungefähr 240 Mark.
2. Kein Kind ist bisher vom polnischen Unterricht zurückgezogen worden, die polnischen Eltern lassen bis jetzt ihre Kinder zum größten Teil am polnischen Unterricht nicht teilnehmen.
3. Ich erteile den polnischen Unterricht und habe mich niemals geweigert dies zu tun.

Dombrowka, Kreis Tost-Gleiwitz, 18. 6. 1920.

Kania, Lehrer.

## Briefkasten der Redaktion.

Herrn W. M. in S. Kr. Rybnik. 1. Schon oft haben wir darüber geschrieben, dass die deutschen Zeitungen alles in düsteren Farben malen, um die Oberschlesier von Polen abzuschrecken, aber die Zukunft wird das Gegenteil schon beweisen. 2. Die Rente für die Kriegsinvaliden, ebenso auch die Pensionen werden in Polen weiter gezahlt, denn ein Staat würde sich seine Einwohner zum Feinde machen, würde er anders verfahren. Diese Angelegenheiten sind zum grossen Teil im Friedensvertrag geregelt worden.

Kreislehrerrat, Gr. Strehlitz. Paul Hein. Ihr Eingesandt, resp. die Berichtigung würde den Raum fasst einer Seite des Adlers beanspruchen, wozu wir absolut den Raum nicht übrig haben. Berichtigungen müssen sachlich sein und dürfen nicht mit der Elle gemessen werden.

## An unsere geehrten Postabonnenten.

Die heutige Nummer ist die letzte in diesem Vierteljahr, darum versäume niemand das Abonnement zu erneuern, damit in der Bestellung keine Unterbrechung eintritt. Das nächste Vierteljahr erscheint der „Weisse Adler“ als Wochenschrift und wird am 3. Juli herausgegeben. Durch die Post bezogen kostet derselbe 3,15 Mk. Wir bitten um Empfehlung in Freundes und Bekanntenkreise.

sen da der „Weisse Adler“ schon manchen Oberschlesier, der germanisiert war, für die polnische Sache wieder gewonnen hat. In der nächsten Nummer des „Weissen Adler“ veröffentlichen wir die Akten eines interessanten Prozesses, den die „Gazeta Opolska“ im Jahre 1908-09 wegen beschlagnahmter Bücher hatte. Aus diesen Akten kann jedermann viel lernen.

Oppeln, 28. 6. 1920.

Verlag des „Weissen Adlers“.

Verlag „Der Weisse Adler“ in Oppeln. — Druck der „Gazeta Opolska“. — Verantwortlicher Redakteur i. V.: Fr. Koraszewska. Geschäftsstelle für den Vertrieb und Anzeigen: St. Weber, Beuthen O.-S., Kurfürstenstrasse 19.

# Alfa

Der Alfa-Separator ist der einzige seiner Art unter allen Entrahmungs-Maschinen

# Alfa

besitzt etwa 1000 erste Auszeichnungen. — Über 2 Millionen Alfa-Separatoren sind in der ganzen Welt verkauft

## I. Scheitza

Oppeln - Krakauerstr. 32

(3 Minuten vom Hauptbahnhof)

Kataloge durch die Post

## Ein gutgehendes Papiergeschäft

im Centrum der Stadt mit sämtlichem Inventar sofort zu verkaufen. Offerten unter No. 1090 an die Exped. d. „Gazeta Opolska“ Oppeln O.-S.

## Waschtisch = Aufsätze

komplett, sehr schöner Kunststein haben äusserst preiswert gegen sofortige Kasse ab Lager abzugeben.

Kunststeinfabrik Urban & Schulze, Cunewalde S.

## 150 Jahre Preussischer Herrschaft.

Enthüllungen aus d. verschämten Dunkel der Geschichtsschleierung.

Preis 3,00 Mark  
Zu beziehen durch:  
„Gazeta Opolska“, Oppeln.

## Pa. Fahrraddecken

28x1 1/2, à Mk. 115.—

„Fahrradgebirgsdeck.

28x1 1/2, à Mk. 140.—

„Fahrradschläuche

28x1 1/2, à Mk. 38.—

Händler Rabatt. Lieferung per Nachnahme.

la. neue Ware.

Kalobius & Co.

Zittau i. Sa.

Friedrichstrasse 28.

Spareinlagen 120 Millionen Mark  
Reserven 10 Millionen Mark

Spareinlagen 120 Millionen Mark  
Reserven 10 Millionen Mark

# Bank Przemysłowców

E. G. m. b. H.

eröffnet am Donnerstag, den 1. Juli d. J. eine

## Filiale in Gleiwitz, Ring 16

und empfiehlt sich dem Geehrten Publikum zur Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte.

Annahme von Spareinlagen gegen hohe Verzinsung, entsprechend dem Kündigungstermin

Erledigung sämtlicher Kreditgeschäfte, An- und Verkauf von Wertpapieren, Umwechslung fremder Geldsorten u. s. w. u. s. w.

Kassenstunden von 9 bis 1 Uhr. An Sonn- u. Feiertagen ist das Büro geschlossen